

8. März 2011

NEU AN DER UNI

MENSCH-COMPUTER-MEDIEN

Was beim Nutzer ankommt

Holger Schramm ist seit diesem Wintersemester Professor für Medien- und Wirtschaftskommunikation am Institut Mensch-Computer-Medien der Universität Würzburg. Die Spannweite seiner Themen ist groß: Sie reicht vom Fußball über Musik bis zur Werbung.

Wollen Sie wissen, wieso der Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaft die Aktienkurse eines Landes beflügeln kann? Oder interessiert sie eher die Frage, weshalb viele Menschen todtraurige Filme wie beispielsweise „Schindlers Liste“ so gerne ansehen? Vielleicht fragen Sie sich aber auch schon seit geraumer Zeit, wann das klassische Radio wohl ausstirbt – wo doch Jugendliche heutzutage Musik nur noch digital konsumieren? Oder grübeln sie lieber über dem Problem, weshalb der aktuelle Werbefilm eines schwäbischen Automobilproduzenten vor allem im Internet so gut ankommt, während sein Vorgänger genau dort total floppte?

Wie auch immer – Holger Schramm kann Ihnen auf all diese Fragen Antworten geben. Schramm ist seit diesem Wintersemester Professor für Medien- und Wirtschaftskommunikation am Institut Mensch-Computer-Medien der Universität Würzburg. In seinem Schwerpunkt „Wirtschaftskommunikation“ untersucht er Fragen wie die nach dem Erfolg von Werbung, Sponsoring und Kampagnen; Sport, Musik und Unterhaltungsphänomene fallen hingegen in den Bereich der Medienkommunikation. Beiden Bereichen ist gemein: Der Nutzer steht immer im Mittelpunkt.

Wie Werbung wirkt

„Wenn ein Unternehmen eine Werbekampagne durchführt, interessiert mich die Frage, wie diese Werbung beim Adressaten ankommt“, sagt Schramm. Wie hoch darf die Informationsdichte maximal sein, bevor die Nutzer überfordert sind? Wie hoch muss sie mindestens sein, damit keine Langeweile auftritt? Was bleibt am Ende in den Köpfen der Betrachter hängen? Und welche Rolle spielen Emotionen dabei? Diese Fragen erforscht Schramm – auch vor dem Hintergrund einer Welt, in der die Medien immer zahlreicher und spezialisierter werden und die Nutzergruppen sich immer stärker ausdifferenzieren.

„Früher war die Sache überschaubar: Es gab nur wenige Fernsehsender, den öffentlichen Rundfunk und eine Handvoll wichtiger Zeitschriften und Zeitungen“, so Schramm. Heute drängen sich in den



Holger Schramm ist Professor für Medien- und Wirtschaftskommunikation an der Universität Würzburg. (Foto: Privat)

Regalen der Kioske für jedes Hobby, für jede Altersgruppe und für jedes Geschlecht Dutzende von Titeln und buhlen um die Gunst der Leser und der Anzeigenkunden. Und das Internet lockt mit der Möglichkeit, jeden Nutzer mit maßgeschneiderter Werbung, ganz an seinen speziellen Interessen ausgerichtet, zu versehen. Wie das abläuft und ob das funktioniert, erforscht der Kommunikationswissenschaftler.

Wie Sport die Stimmung beeinflusst

Als die Schweiz bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 überraschend bis ins Achtelfinale vorgedrungen und dort ebenso überraschend wie höchst dramatisch ausgeschieden war, hat sich Schramm dafür interessiert, wie sich dadurch die Stimmung in der Gesellschaft veränderte. Tatsächlich musste er einen deutlichen Stimmungseinbruch feststellen, der weit über den Sport hinaus ging: „Die Zufriedenheit mit der Regierung ließ plötzlich nach. Außerdem wurde die wirtschaftliche Lage deutlich schlechter eingeschätzt als zuvor“, zeigte seine Untersuchung.

Der entgegengesetzte Effekt macht sich hingegen bemerkbar, wenn eine Mannschaft überraschend gewinnt: Dann steige in der Bevölkerung das Selbstvertrauen, die Menschen blicken optimistischer in die Zukunft, die wirtschaftliche Lage werde besser eingeschätzt, so Schramm. Das habe Einfluss auf das Investitionsverhalten und führe damit möglicherweise sogar zu einem Aktienboom.

Heute hört man Musik ganz anders

„Wie hat sich der Konsum von Musik verändert, seit es MP3, iTunes und soziale Netzwerke im Internet gibt?“, Auch diese Frage erforscht Holger Schramm. Ein Befund sei eindeutig: „Das Radio hat in der Gruppe der Jugendlichen am deutlichsten gelitten.“ Die so genannten „Digital Natives“ – also die Generation, die mit dem Internet aufgewachsen ist – brechen in der Radionutzung komplett weg.

Wer nun glaubt, damit sinke das Interesse an Musik allgemein, hat sich getäuscht: Die Jugendlichen von heute hören mehr und intensiver Musik als frühere Generationen. Gleichzeitig ist ihr Wissen über diese Musik deutlich besser. Kein Wunder: Informationen über Bands, Lieder, Liedtexte sind im Internet nur wenige Klicks vom aktuellen Videoclip oder dem neusten Interview mit der Leadsängerin entfernt. Dies ist das Ergebnis einer Studie, für die Schramm 1000 Jugendliche befragt hatte.

Viele Grüße an den Nachrichtensprecher

„Emotionale Phänomene bei der Mediennutzung“ lautet die Überschrift zu Schramms viertem Forschungsbereich. Dazu gehört beispielsweise das „Sad Film“-Paradoxon, also die Frage, wieso Menschen tieftraurige Filme genießen können, obwohl sie dabei mehrere Taschentücher klatschnass heulen. „Die psychologischen Mechanismen, die dabei ablaufen, sind denen ähnlich, die bei Fans von Horrorfilmen zu beobachten sind“, sagt Schramm. Auch die verspüren eine Art Genuss, obwohl sie sich bisweilen am liebsten hinter dem Kinosessel verkriechen möchten.

Ein anderes „emotionales Phänomen der Mediennutzung“ ist dort zu beobachten, wo Menschen sich mit Moderatoren, Nachrichtensprechern oder Schauspielern so stark identifizieren, dass sie am Ende glauben, es bestünde eine Art freundschaftliches Verhältnis zwischen ihnen. Das beginnt bei dem Zuschauer, der dem Tagesschausprecher ebenfalls einen „Guten Abend“ wünscht, und endet beim Stalker, der davon überzeugt ist, der ideale Partner für eine Schauspielerin zu sein. Schramm untersucht unter anderem, welche Menschen besonders anfällig für solche Identifikationsprozesse sind und welche Faktoren diese Prozesse begünstigen.

Holger Schramms Lebenslauf

Holger Schramm, geboren 1973, ist in der Nähe von Hannover aufgewachsen. Am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung (IJK) der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover sowie am College of Communication der University of Texas at Austin (USA) hat er Medienmanagement mit den Fächern Medien- und Kommunikationswissenschaft, Kommunikationsforschung und Rechtswissenschaft studiert.

2003 wurde er in der Kommunikationswissenschaft promoviert. Von 2003 bis 2010 war Schramm Oberassistent am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich mit Unterbrechungen als Gastprofessor am Institut für Sportpublizistik der Deutschen Sporthochschule Köln und als Vertretungsprofessor am IJK Hannover. 2010 wurde er in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft habilitiert. Seit Oktober 2010 ist er Professor für Medien- und Wirtschaftskommunikation am Institut Mensch-Computer-Medien der Universität Würzburg.

Kontakt: Prof. Dr. Holger Schramm, T: (0931) 31-83735, E-Mail: holger.schramm(at)uni-wuerzburg.de

CAMPUS

LEHRERFORUM

Mit Störern im Unterricht umgehen

Fast jedes fünfte Schulkind leidet heute an einer psychischen Störung. Was das für Lehrer bedeutet, erläuterte der Würzburger Sonderpädagoge Professor Roland Stein beim 3. Jahresforum der Realschullehrer. Organisiert hatte das Treffen das Zentrum für Lehrerbildung der Julius-Maximilians-Universität.

Es ist Realität an den Schulen: Immer häufiger treffen Lehrer auf Jugendliche mit Verhaltensstörungen. Wie der Würzburger Sonderpädagoge Roland Stein beim Jahresforum der Realschullehrer erklärte, weisen heute zwölf bis 18 Prozent aller Kinder und Jugendlichen psychische Störungen auf: Sie sind ängstlich, depressiv, dissozial oder hyperkinetisch. Die wenigsten dieser Schüler werden in Förderschulen unterrichtet oder erhalten in allgemeinen Schulen Unterstützung durch den Mobilen sonderpädagogischen Dienst (MSD), so der Inhaber des Lehrstuhls für Pädagogik bei Verhaltensstörungen.



*Der Würzburger Sonderpädagoge Roland Stein.
(Foto: Birgit Hoyer)*

Lehrer an Regelschulen stünden damit oft alleine vor der Herausforderung, Kindern in Belastungssituationen pädagogisch so zu helfen, dass sie sich in ihrem Verhalten nicht nachhaltig negativ verändern. Verhaltensstörungen hätten nicht ausschließlich biografische Wurzeln. Aktuelle Probleme, etwa eine Scheidung der Eltern, eine schwere Erkrankung oder ein Todesfall in der Familie, aber auch Mobbing in der Schule oder ein von Konkurrenzgedanken dominiertes Schulklima, könnten genauso akute Verhaltensprobleme auslösen. „Bekommen Lehrer nichts von diesen Belastungen der Schüler mit, können sich problematische Verhaltensweisen verfestigen“, so Stein.

Kein schnelles Ende der Förderschulen

Was dem Thema zusätzliche Brisanz verleiht, ist die vor fünf Jahren verabschiedete UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen. Unter dem Stichwort „Inklusion“ fordert sie den gemeinsamen Schulbesuch aller Kinder – unabhängig von etwaigen Behinderungen oder Störungen. Vor allem Elternverbände fordern massiv die allmähliche Auflösung des Förderschulsystems. Stein allerdings warnte vor einem zu schnellen Vorgehen: Erst, wenn alternative Strukturen aufgebaut sind und greifen, sei es mit Blick auf die betroffenen Schüler möglicherweise sinnvoll, an eine Reduzierung der Sonderschulen zu denken.

Zugleich warnte Stein davor, Verhaltensprobleme wie Aggressivität oder auch hyperkinetische Störungen an den allgemeinen Schulen therapeutisch „outzusenken“. Die Tendenz dazu nimmt nach Einschätzung des Sonderpädagogen zu, gibt es doch immer mehr außerschulische Therapie- und Trainingsangebote für Schüler mit Verhaltensproblemen. Stein erinnerte die Lehrkräfte in diesem Zusammenhang an ihren erzieherischen Auftrag. Auch wenn der mittlerweile vom Bildungsauftrag immer häufiger in den Hintergrund gedrängt werde – eine Folge von Studien wie Pisa und Timms, wie Stein sagte.

Die Lehrerbildung verbessern

Soweit die Probleme. Dass es bei einem Jahresforum der Realschullehrer nicht bei der Schilderung dieser Probleme bleibt, ist logisch. Immerhin haben an dem Treffen Ende Februar auch Vertreter der Lehrerbildung an der Uni Würzburg und Praktikumslehrer teilgenommen. Ihr gemeinsames Ziel ist es unter anderem, die erste und zweite Phase der Lehrerbildung – sprich: das Studium und das Referendariat – so zu verbessern, dass angehende Lehrer fit gemacht werden für die zahlreichen neuen Herausforderungen im Lehrerberuf, wie beispielsweise die von Stein beschriebenen psychischen Störungen.

Einen möglichen Weg dorthin sehen Realschul- als auch Gymnasiallehrer in einem an der Uni Eichstätt-Ingolstadt entwickelten Modellversuch für eine phasenübergreifende Lehrerbildung. In diesem Projekt arbeiten 50 Fachdidaktiker vier Semester lang in fachspezifischen Arbeitsgruppen zusammen, um kooperative Wege zur Optimierung der Lehrerbildung in allen Ausbildungsphasen zu erproben. Ziel ist eine „Lehrerbildung aus einem Guss“.

Studierende brauchen ein realistisches Bild ihres künftigen Berufs

Für das Zentrum für Lehrerbildung, das die Kooperationsforen organisiert, steht der regelmäßige Austausch von allen an der Lehrerbildung Beteiligten an oberster Stelle der Bemühungen, jungen Lehrkräften den Berufseinstieg zu erleichtern. Wie nötig dies ist, betonte der Würzburger Geschichtsdidaktiker Dr. Alexander Tittmann: „Zu viele Studenten stellen erst im Referendariat fest, dass sie für den Lehrerberuf nicht geeignet sind.“ Angehenden Lehrkräften ein realistisches Bild ihres künftigen Berufs zu vermitteln, müsse deshalb gemeinsame Aufgabe von Praktikums- und Seminarlehrern, Fachdidaktikern, Fach- und Erziehungswissenschaftlern sein.

Auch Bildungspolitiker finden immer mehr Argumente dafür, warum die erste und zweite Phase der Lehrerbildung stärker miteinander vernetzt werden muss, betonte Margarete Götz, Inhaberin des Lehrstuhls für Grundschuldidaktik und Vizepräsidentin der Uni Würzburg. Allerdings nützten alle Appelle nichts, solange nicht mehr finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Dem stimmte Tittmann zu. Die Arbeitsbelastung von Uni-Dozenten sei in den vergangenen Jahren immens gestiegen. Zusätzliche Aufgaben in der Lehrerbildung könnten nur dann übernommen werden, wenn es dafür Entlastungen an anderer Stelle gebe.

Abitag ein voller Erfolg

Rund 2.500 Schüler, Lehrer und Eltern nutzten am 1. März den Abiturentag, um sich über die mehr als 100 Studiengänge an der Universität Würzburg zu informieren. Das neue Konzept des Abitags hat damit eine erfolgreiche Premiere erlebt.

Verteilt über die vielen Gebäude und Standorte



der Universität: So fand der Abituriententag bislang statt. Erstmals wurde er nun an einem zentralen Ort gebündelt. Im Naturwissenschaftlichen Hörsaalbau auf dem Hubland-Campus konnten die Besucher Vorträge über einzelne Studienfächer hören und sich an Infoständen im Foyer beraten lassen. Dazu gab es Führungen durch Institute und Zentrale Einrichtungen wie die Unibibliothek oder das Rechenzentrum. Ergänzt wurde der Abitag durch den MINT-Tag im Informatikgebäude, wo sich die so genannten MINT-Fächer präsentierten (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik).

In Kooperation mit den Fakultäten und anderen Einrichtungen der Uni hatte die Zentrale Studienberatung ein ansehnliches Programm auf die Beine gestellt. Zwischen 9 und 16 Uhr gab es insgesamt 56 Vorträge zu hören, von A wie Anglistik bis Z wie Zahnmedizin. Rund 2.500 Schüler, Lehrer und Eltern nutzten die Gelegenheit, um sich im Studienangebot der Universität zu orientieren, mit Fachstudienberatern und Studierenden zu sprechen – und um Campusluft zu schnuppern.

Überwältigt von der großen Resonanz war Hendrik Beierstettel, Leiter der Zentralen Studienberatung: „Eine Weiterführung des Abituriententags in dieser Form erscheint uns sinnvoll“, so sein Fazit. Der Abitag 2012 soll voraussichtlich wieder Anfang März stattfinden.

Rückblick der Studienberatung auf den Abitag 2011: http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/studierende/zsb/veranst/abituriententag/abituriententag_2011/

Ringen im Schulsport

Für den Sportunterricht an Schulen hat die Sportart Ringen deutliche Potenziale: Diese Überzeugung will der Deutsche Ringerbund im Jahr 2011 verstärkt in die Öffentlichkeit tragen. Sportwissenschaftler der Universität Würzburg unterstützen ihn dabei.

Zum Auftakt seiner Schulsportoffensive veranstaltet der Deutsche Ringerbund eine Fachtagung über „Ringen im Schulsport“. Sie findet am Donnerstag, 31. März, in den Westfalenhallen in Dortmund statt.

Eröffnet wird sie mit Vorträgen von Professor Harald Lange, Leiter des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Würzburg, und seinem Mitarbeiter Thomas Leffler.

„Kämpfen lernen als sozialpädagogische Herausforderung“, unter diesem Titel steht der Vortrag von Harald Lange. Der Professor ist davon überzeugt, dass pädagogisch angeleitete Zweikämpfe zwischen Kindern und Jugendlichen eine Möglichkeit der Gewaltprävention sind. Sein Mitarbeiter Thomas Leffler stellt auf der Tagung Eckpunkte für ein unterrichtspraktisches Modell vor.

Die Fachtagung findet im Rahmen der Europameisterschaften im Ringen statt, die vom 29. März bis 3. April in Dortmund ausgetragen werden.

Kontakt: Prof. Dr. Harald Lange, Institut für Sportwissenschaft der Universität Würzburg,

T (0931) 31-80283, [harald.lange\(at\)uni-wuerzburg.de](mailto:harald.lange(at)uni-wuerzburg.de)



SONDERPÄDAGOGIK

Schüler erforschten Brücken

Brücken: Mit diesem Thema befassten sich 34 Schüler mit und ohne Förderbedarf bei einem Projektvormittag am Wittelsbacherplatz. Studierende der Sonderpädagogik hatten das Projekt geplant und durchgeführt. Am Ende waren alle Beteiligten beeindruckt.

Eine Bogenbrücke aus Holzbausteinen konstruieren und ihre Belastbarkeit prüfen. Unterschiedliche Brückenkonstruktionen kennen lernen. Daten aus der Geschichte des Brückenbaus und Wissenswertes über Brückensymmetrien und Brückenkatastrophen erfahren, aber auch Brücken aus Wörtern bauen, Spiele und Lieder rund ums Thema Brücken kennen lernen. So abwechslungsreich gestaltete sich der Projektvormittag.

Für die 3. Klasse der integrativen Heuchelhof-

Grundschule und die 3. Klasse der Christophorus-Schule hatten die Studierenden der Sonderpädagogik 18 Stationen vorbereitet. In gemischten Gruppen erkundeten die Schüler Konstruktionsprinzipien und Materialien für Brücken. Meist bildeten konkrete Handlungs-, Bastel- oder Konstruktionsangebote den Ausgangspunkt für die Schüleraktivitäten, die in Protokollbögen festgehalten wurden. Die Studierenden hatten kognitive, spielerische, soziale und ästhetische Zugangsweisen vorbereitet.

Der Projektvormittag fand als Abschluss des Moduls „Aktiv-entdeckendes Lernen im Sachunterricht“ statt, durchgeführt von der Lernwerkstatt des Instituts für Sonderpädagogik. Dozent war Walter Goschler, Leiter der Lernwerkstatt, die aus Studienbeiträgen gefördert wird.

Schüler und Studierende als Forscher

„Die ‚forschende Lehre‘ und das ‚aktiv-entdeckende Lernen‘ sind bei diesem Projekt die tragenden Säulen“, sagt Walter Goschler. Den Schülern werden Handlungsmöglichkeiten auf verschiedenen Kompetenzebenen angeboten. Sie können aktiv entdecken und erforschen, etwa die Ursachen für die Stabilität einer Fachwerkbrücke.

Die Studierenden wiederum können bei einem solchen Projekt nachvollziehen, inwieweit ihre Unterrichtsplanungen umsetzbar sind. Sie erleben direkt mit, wie sich Kinder mit und ohne Förderbedarf mit den Stationen und Materialien auseinandersetzen.

Ein wesentlicher Aspekt dabei sind Prozesse eines gemeinsamen Lernens von Kindern mit und ohne Behinderung. Diese Art des Lernens fordert die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung, die auch für Deutschland verbindlich ist. Für die Planung und Durchführung des Unterrichts hat das Konsequenzen – es gilt, die unterschiedlichen Kompetenzen der Kinder zu berücksichtigen. Wie das gelingen kann, konnten die Würzburger Studierenden bei dem Projekt direkt erfahren.



Unterschiedliche Brückenkonstruktionen bauen und ihre Tragfähigkeit testen: Das konnten Schüler beim Projektvormittag der Sonderpädagogik-Lernwerkstatt tun. Foto: Walter Goschler

Stimmen von Studierenden

„Mit selbst gebauten Brücken und einem zufriedenen Lächeln im Gesicht konnten die Drittklässler nach drei intensiven Stunden diesen Projekttag beschließen. Für uns Studenten war er auch sehr bereichernd.“ (Friederike Teichmann)

„In dem Seminar bekamen wir wirklich schöne Einblicke in Differenzierung, Integration und vor allem in das Arbeiten mit Materialien.“ (Sabine Dolzer)

„In solchen Projekten kann man das im Studium erworbene Wissen anwenden und überprüfen, ob der Einsatz des einen oder anderen Konzepts sinnvoll ist. Aus diesem Grund sollten solche Projekte meiner Meinung nach Pflichtveranstaltungen sein.“ (Dominik Huebl)

Eine Lehrkraft zu den Studierenden: „Ihr habt das sehr liebevoll und schön vorbereitet mit wirklich guten Ideen. Die Gruppenmischung war etwas schwierig, da die Kinder im Grunde keine Gelegenheit hatten, sich kennen zu lernen. Es wäre gut, mehr mit Bildern zu arbeiten. Aber insgesamt war es eine richtig gute Aktion.“ (Karin Ebert)

Kontakt

Walter Goschler, Lernwerkstatt des Instituts für Sonderpädagogik der Universität Würzburg, T (0931) 31-89118, walter.goschler@uni-wuerzburg.de

www.lernwerkstatt.sonderpaedagogik.uni-wuerzburg.de

FORSCHUNG

WIRTSCHAFT IM KONGO

Deutsch-afrikanisches Projekt gedeiht

Welche Faktoren hemmen den wirtschaftlichen Aufschwung in der Demokratischen Republik Kongo? Das wollen Wissenschaftler aus Würzburg und Kinshasa gemeinsam ergründen. Zum Auftakt ihres Vorhabens tagten sie im Februar eine Woche lang an der Uni Würzburg; Projektleiterin Karin Linhart zieht ein positives Fazit des Treffens.

Im Kongo gibt es viele Rohstoffe, unter anderem Kupfer, Gold und Diamanten. Trotzdem lahmt die Wirtschaft des Landes. Warum das so ist, ergründen Wissenschaftler der Universitäten Würzburg und Kinshasa in einem fachübergreifenden Projekt, das vom Bundesforschungsministerium gefördert wird. Zu den Zielen gehört es, einen Leitfaden für potenzielle Investoren zu schaffen, für mehr Transparenz zu sorgen.



Auftakt des Arbeitstreffens (von links): Alexandra Vogel und Philipp Gieg (Politikwissenschaft), die Wirtschaftswissenschaftler Ronald Bogaschewsky und Marc Ntontolo, die Juristen Jean-Michel Kumbu und Yves Manzanza, Gerhard Bringmann, Karin Linhart, Wirtschaftswissenschaftler Odilon Gambela, Geograph Ferdinand Paesler und Dolmetscherin Françoise Grauer. Foto: Robert Emmerich

„Bei unseren Diskussionen hat sich gezeigt, dass die wirtschaftlichen Grundlagendaten relativ leicht zu beschaffen sind“, sagt die Juristin Karin Linhart. Wo gibt es welche Rohstoffe, wer hat die Lizenzen für Abbau und Verwertung? Zu solchen Informationen sei der Zugang ohne Probleme möglich, stellte der kongolesische Wirtschaftswissenschaftler Professor Dr. Odilon Gamela beim Treffen in Würzburg fest.

Arbeitsfelder für Jura, Politikwissenschaft, Geographie

Eine gute Basis bietet sich auch in anderer Hinsicht: „Das Wirtschaftsrecht des Kongo ist gut ausgearbeitet“, so die Würzburger Juristin. Aber es mangle am politischen Willen, dieses Recht auch umzusetzen. Zudem fehlen in den staatlichen Einrichtungen effektive Strukturen, die eine durchgehend gute Betreuung von Investorenprojekten gewährleisten.

Auf diesem Feld gebe es darum für die Juristen und Politikwissenschaftler noch etliche Analysen und Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten. Die Politikwissenschaft ist im Projekt vertreten durch die Teams der Professoren Greg Basue aus Kinshasa und Gisela Müller-Brandeck-Bocquet aus Würzburg.

Einen neuen Ansatz brachte der Würzburger Geograph Ferdinand Paesler auf den Tisch. Es dürfe nicht nur um die Frage gehen, wie sich mehr „frisches Geld“ in den Kongo bringen lässt: „Wir müssen auch untersuchen, was mit den Gewinnen passiert, die schon jetzt im Land erwirtschaftet werden, in welchem Ausmaß sie zum Beispiel wieder in Arbeitsplätze und Infrastruktur investiert werden.“

Nachwuchs aus Würzburg und Kinshasa vernetzen

Den Forschernachwuchs aus Würzburg und Kinshasa vernetzen und in internationale wissenschaftliche Projekte einbinden – auch das ist ein Ziel der deutsch-afrikanischen Kooperation. Umso mehr freuten sich die Beteiligten, dass Professor Gamela seinen Assistenten Marc Ntontolo als neuen Projektmitarbeiter nach Würzburg mitgebracht hatte.

Schon von Anfang an als Nachwuchstalent dabei ist Yves Manzanza: Der Assistent von Jura-Professor Jean-Michel Kumbu organisiert und verwaltet das Projekt, in enger Kooperation auch mit Karin Linhart.

Projektidee entstammt dem Afrikazentrum

Entstanden ist das deutsch-kongolesische Forschungsprojekt aus dem Afrikazentrum der Universität Würzburg heraus. „Wir haben im Zentrum über die Fächergrenzen hinweg viele Gespräche geführt. Daraus sind neue, kreative Ideen und letzten Endes auch dieses Projekt entstanden“, erzählt Karin Linhart.

Feierliche Eröffnung des Arbeitstreffens

Das Arbeitstreffen der Projektpartner wurde am 21. Februar im Senatssaal der Universität feierlich eröffnet. Grußworte sprachen Universitätsvizepräsidentin Margarete Götz, Juristen-Dekan Eric Hilgendorf und Würzburgs Bürgermeister Adolf Bauer. Jura-Professor Jean-Michel Kumbu präsentierte das Projekt in Kurzform.

Die Anfänge der Kooperation und das Zustandekommen der offiziellen Universitätspartnerschaft zwischen Kinshasa und Würzburg erläuterte Professor Gerhard Bringmann. Der Naturstoffchemiker hat die ersten Bande zwischen den beiden Universitäten geknüpft, und zwar im Jahr 1994 durch den Start einer Kooperation mit seinem ehemaligen Doktoranden Virima Mudogo.

Bringmann stellte auch die Aktivitäten des Fördervereins Uni Kinshasa e.V. vor sowie das Stipendienprogramm BEBUC, das talentierte Studierende an kongolesischen Universitäten fördert. In beiden Initiativen ist Bringmann die treibende Kraft.

Mehr Infos über das Forschungsprojekt:

http://www.presse.uni-wuerzburg.de/einblick_archiv/archiv2011/einblick1101/kongo1/

SCHWERPUNKT KARIBIK

Uni-Zelt beim Africa Festival

Mit der Karibik befasst sich in diesem Jahr das Africa Festival, das vom 2. bis 5. Juni auf den Mainwiesen in Würzburg stattfindet. Die Universität ist dort erneut mit einem Zelt vertreten. Sie greift die Beziehung zwischen Afrika und der Karibik auf, die auf den Sklavenhandel zurückgeht.

Im Jahr 1482 erreichte der Portugiese Diogo Cão als erster Europäer die Mündung des Kongo. Zehn Jahre danach landete Christoph Kolumbus auf den Karibikinseln. Nur weitere zehn Jahre später, 1503, kam das erste Schiff mit afrikanischen Sklaven auf der Insel Hispaniola an, auf der sich heute die Staaten Haiti und Dominikanische Republik befinden. Die regelmäßige Einfuhr von Sklaven in die Karibik begann ab 1518.

Mehr als drei Jahrhunderte sollte der transatlantische Handel mit Sklaven dauern. Die Musik, die Religionen, Sprachen und Weltanschauungen, die die Afrikaner aus ihren Heimatländern mitbrachten, haben daher die Kultur und die Gesellschaft der Karibik entscheidend geprägt.

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts beschäftigt sich auch die Forschung zunehmend mit der Geschichte der Sklaverei und dem afrikanischen Erbe der Karibik. Das Universitätszelt gibt einen Einblick in diese Geschichte und zeigt wichtige Aspekte der kulturellen Beziehungen zwischen Afrika und der Karibik auf.

Organisatoren des Uni-Zelts

Das Uni-Zelt auf dem Africa Festival ist täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet. Gestaltet wird es vom Afrikazentrum der Universität, hauptsächlich von der Romanistik, der Politikwissenschaft und vom Missionsärztlichen Institut, das eng mit der Uni kooperiert.

Die Federführung für den Festivalauftritt liegt bei Dr. Karin Sekora. Die Literaturwissenschaftlerin hat ihre Dissertation über Aimé Césaire aus Martinique geschrieben, einen der bedeutendsten Autoren der Karibik. Die Literatur der Karibik und die Geschichte der Sklaverei sind seitdem ihre Spezialgebiete.

<http://www.africafestival.org/>

Gedenkkonzert zum 16. März

Am 16. März 1945 wurde die Stadt Würzburg bei einem Luftangriff weitgehend zerstört. Zum Jahrestag der verheerenden Bombardierung gibt es zahlreiche Veranstaltungen, darunter auch ein Gedenkkonzert in der Neubaukirche. Stadt und Universität veranstalten es gemeinsam; der Eintritt ist frei. Ab 19:30 Uhr spielt die **Cappella Sankt Stephan** unter der Leitung von Dekanatskantor Christian Heidecker das Requiem op.9 für Gesangssoli, Chor und Orgel sowie das Prélude es-Moll aus der Suite op.5 für Orgel. Solisten sind Barbara Werner (Mezzosopran) und Johannes Weinhuber (Bariton); Domorganist Stefan Schmidt spielt die Orgel. Vor dem Requiem hält Professor Matthias Stickler vom Institut für Geschichte der Uni Würzburg einen kurzen Vortrag über die städtische Gedenkkultur.

Benefizkonzert fürs Museum

Der Lions-Club de Leone Würzburg veranstaltet mit dem Martin-von-Wagner-Museum der Universität ein Benefizkonzert, dessen Erlös für die Gemäldegalerie des Museums bestimmt ist. Das Konzert findet am **Sonntag, 20. März**, ab 18 Uhr im Toscanasaal der Residenz statt: Professor Arne Torger spielt Klavierwerke von Beethoven, Liszt, Chopin und Schumann. In der Pause gibt es einen Empfang in der Gemäldegalerie. Die Karten kosten 20 Euro (10 Euro für Studierende und Jugendliche bis 18 Jahre) und sind an der Abendkasse zu bekommen oder im Vorverkauf bei der Schilling Bank, Haugerpfarrgasse 9, und bei Ertel-Optik in der Kaiserstraße 15.

Personalia

Prof. Dr. **Ralph Claessen**, Physikalisches Institut, hat einen Ruf auf die W 3-Professur für Experimentelle Festkörperphysik an der Universität zu Köln erhalten.

PD Dr. **Sören Doose**, Akademischer Rat, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, wurde mit Wirkung vom 01.03.2011 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Ralf Kraudelt, Akademischer Rat, Stabsstelle Informationstechnologie, Zentralverwaltung, wurde mit Wirkung vom 01.03.2011 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Daniela Kraus**, Beschäftigte im wissenschaftlichen Dienst, Lehrstuhl für Mathematik IV, wurde mit Wirkung vom 22.02.2011 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Mathematik erteilt.

Dr. **Dieter Mahsberg**, Akademischer Oberrat, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, wurde mit Wirkung vom 01.03.2011 zum Akademischen Direktor ernannt.

Christine Noe, Akademische Rätin, Sportzentrum, wurde mit Wirkung vom 01.03.2011 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Matthias Reimann**, Leiter der Abteilung Rohstoffsicherung und Prokurist der Firma Knauf Gips KG in Iphofen, ist vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit Wirkung vom 22.02.2011 zum Honorarprofessor für das Fachgebiet Geologie an der Universität Würzburg bestellt worden.

Prof. Dr. **Wolfgang Riedel**, Vizepräsident der Universität Würzburg und zuvor Inhaber des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literatur- und Ideengeschichte, ist neues Mitglied in der Philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. „Riedels Arbeiten zur Spätaufklärung und zur Klassischen Moderne machten Epoche und waren mitverantwortlich für die anthropologische Wende der Germanistik in den 1980er Jahren“, heißt es in einer Pressemitteilung der Akademie. In seinen Arbeiten richte er das Augenmerk auf die Interferenzen von Literatur, Philosophie und Naturwissenschaft vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Auch als Quelleneditor sei er immer wieder in Erscheinung getreten. Insgesamt hat das Plenum der Akademie sieben neue Mitglieder gewählt, davon zwei in die Philosophisch-historische Klasse. Der Akademie gehören damit 176 ordentliche und 155 korrespondierende Mitglieder an.

Dr. **Ulrich Sinn**, Universitätsprofessor im Ruhestand, wird vom 01.04.2011 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2011, auf einer viertel Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W 3 für Klassische Archäologie beschäftigt.

Dr. **Helga Stahl**, Akademische Rätin auf Zeit, Institut für Kulturwissenschaften Ost- und Südasiens, wird für die Dauer der Freistellungsphase der Altersteilzeit von Prof. Dr. Dieter Kuhn bzw. bis zur

endgültigen Besetzung der Stelle, vom 01.03.2011 bis 29.02.2012 auf der Planstelle eines
Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W 3 für Philologie des Fernen Ostens beschäftigt.

Dienstjubiläum 25 Jahre:

Stefan Dobry, Institut für Virologie und Immunbiologie, am 2. März

Andreas Koch, Rechenzentrum, am 2. März